Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

3. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK
1899
G. 1393
BERN.

St. Gallen.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

1. Heft
1890.

Auch ein Weihnachtsjubel.

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. — № 1. — 1890.

Auch ein Weihnachtsjubel.

(Zum Titelbilde.)

„Nei, nei, was tusigs ist denn hüt?"
So denked i der Nööchi d'Lüt
Am Morge früeh, wo sie dehei
Verwachet sind vom Spatzegschrei.
Die Chinderchöpfli aber do
Im Zimmer inne wüssed's scho!
Gest z'Obed hät de lieb Papa
E lustigs Gschäft mit ihne gha:
Voruse sind's mit feste Schueh
Und lueged lang em Vater zue,
Der bohret, wird's ihm no so suur,
I's Sims e Löchli, dur und dur,
Wil doch de Spätzli-Christbaum mueß
Schön festgsteckt werden in en Fueß!
Denn Aehre händ sie, groß und chli,
Und stecked's jetz voll Freude dri,
Recht fetti, wie i's Pharao's Traum —
So, das ist jetzt en flotte Baum!
So händ sie z'Obed bis i d'Nacht
De Vögeli en Christbaum g'macht.
Do wo sie wend zur Stuben i —
Es ist grad Heilig-Obed gsi —
Do isch es gschlossen a der Thür
Und innerhalb isch grad wie Füür!
Dur's Schlüssellöchli güggled's halt
Und unne dur en schmale Spalt;
Denn aber goht de Riegel z'rück,
Und — ine dörfed's, o das Glück!
Wie tanzed's um die volle-n Aest,
Und händ e fröhlich Wiehnachtsfest;
Und d'Muetter brächts hüt nit is Bett,
Wenn nit der Vater glächlet hett:
Sewie, wer cha morn früeh ufstoh
Und fertig g'rüst't as Fenster goh?
Denn d'Spätzli sind halt früehni Gäst
Zu ihrem Chörnli-Wiehnachtsfest!
„Ich, ich!" so rüefed Groß und Chli,
Und sind jetz bald im Nestli gsi.
Und Keins am Morge warte mag
Und stöhnd bim erste Schi vom Tag
Gschwind uf, sobalds der Vater seit,
Und sehed, daß es lustig schneit.
Das Wäsche goht hüt tusigs gschwind
Vor luter Freud bi jedem Chind.
Und zmol goht's a: witt witt, witt witt,
Bis 's halt en rechte Lärme git,
En lustige, us Herzli's Grund,
Vo jedem Spätzli, wo do chunt.
Und Keins ist schüüch, wenn inne scho
Die Chinder stöhnd und lueged froh.
Vo alle Spätzli machet zwei
E b'sonders lustigs Jubelgschrei,
Und stöhnd doher, wie Sänger grad,
Und händ a Dankesred parad:
Witt witt, witt witt, witt witt, witt witt!
Das heißt: froh ist, wer selber git.

Des Heftchens Neujahrsgruß an die Junge Welt.

Prost'l Junge Welt!" das gelbe Heftlein spricht,
„Muß doch dem Kindervolk auch gratuliren!
Zwei Jahr sind's her, da steckt ich kleiner Wicht
Ganz schüchtern noch das Köpfchen durch die Thüren,
Von Mama „Frauen-Zeitung" eingeführt,
Mich bergend noch in ihres Rockes Falten,
Mit einem Eintrittszeddel ausstaffirt,
So thät der kleine Fremdling Einzug halten!

Und heut — den Brieflikasten umgeschnallt,
Spaziert er keck herein in tausend Stuben,
Wo ihm ein froher Gruß entgegenschallt
Von lauter Freunden, Mägdelein und Buben.
Und alsobald hat ihn das Volk umringt,
Im Ofenwinkel muß er sich verschanzen,
Denn Jedes stürmt, ob er ein Brieflein bringt,
Und spürt herum an seinem Wanderranzen.

Ei ja, gar schwer beladen kommt er heut,
Hat tausend Glückwunschkärtlein abzugeben
An all die herzig lieben kleinen Leut',
Die rings in allen Schweizergauen leben,
In Pisa auch und in Manchester gar,
Sie Alle sollen heut ein Grüßlein haben,
Habt Dank für eure Lieb im alten Jahr,
Für Briefe, Blümlein, all' die holden Gaben,

Die hergeflogen an den Bodensee,
Die Gschichtlitante wonniglich zu grüßen;
Drum, liebe „Junge Welt" in Fern' und Näh',
Laßt zum Neujahr uns neue Freundschaft schließen.
Bleib fest geknüpft, du unsichtbares Band,
Das Geister aller Orten froh verbindet
Und um die junge Welt im Schweizerland
Sich wie ein vaterländisch Zeichen windet.

Seid auch willkomm', ihr neuen Leserlein,
Die ihr im neuen Jahr uns reicht die Hände,
Und tretet durch ein Brieflein zum Verein
Der „Jungen Welt", die neues weiß ohn' Ende.
Grad wie ihr's denkt, grad was ihr so erlebt,
Was 's Christkind brachte, mögt ihr fröhlich melden!
Und nun eu'r Gläschen Punsch mit mir erhebt:
Lebt hoch im neuen Jahr, ihr Federhelden!"

Guter Anfang.

Es war ein wenig spät am Morgen, als Arthur und Nelly Waldmann, Jedes mit einem schön geschriebenen Neujahrsbrief an die Eltern, aus ihren Schlafkämmerlein die Treppe herabeilten, leise, leise, denn sie wollten die Ersten sein im Wohnzimmer, um die Briefe für Mama und Papa heimlich unter deren Tassen zu legen, bevor diese zum Frühstück hereinkämen. Aber, o weh! Da saß der Papa schon an seinem Platz und die Mama stand am Tisch und schnitt schöne Stücke „Eierzopf und Birnbrod" in das Brodkörbchen. Ein wenig verlegen blieben die Kinder an der Thüre stehen, die Hand mit dem Brief hinter sich versteckend. Aber der Papa scherzte freundlich entgegen: „Ihr naht Euch wieder, schwankende Gestalten? Punschräuschchen ausgeschlafen? Wißt Ihr noch was von Mitternacht, wie die Sternelein treu herüberleuchteten vom alten in's neue Jahr, und wie die Glocken alle klangen durch die feierliche Nacht? Also jetzt, im neuen Jahr, bringt uns Euern Glückwunsch dar! Ei, ei, einen geschriebenen Brief? Zwei? Und ganz selber verfaßt? Habt Dank, Ihr kleinen Mutzen! Komm', Mütterchen, wir wollen's genießen, bis die Kleinen ihren Neujahrsgruß auch entdeckt haben!"

Und da lasen sie denn zuerst Nelly's Brief; Nelly war die Kleinere, zehn Jahre alt, und Arthur schon dreizehn. Nelly hatte geschrieben: „Lieber Papa, ich habe Dich lieb, liebe Mama, ich habe Dich auch lieb. Ich will im neuen Jahre keine Kräglein und Nastüchlein und Strumpfbänder verlieren und nicht mehr Alles herumliegen lassen. Und ich will alle Morgen vor der Schule die Stube abstauben und das Vögelein füttern. Und ich will dem lieben Papa allemal die Pantoffeln herholen und die Schuhriemen auflösen, wenn er heimkommt, und ich will der lieben Mama Alles holen, was sie braucht; aber gelt, ich bekomme auch wieder ein neues Geschichtenbuch mit lauter Geschichten, welche sonst gar Niemand weiß? Und ich wünsche, daß der liebe Papa und die liebe Mama gesund bleiben, denn das wäre furchtbar traurig, wenn wir keinen Papa und keine Mama mehr hätten. Wäret Ihr auch traurig, wenn Ihr mich nicht mehr hättet? Gelt ja? Ich bin Euer liebes Kind: Nelly."

Und Arthur's Brief lautete: „Lieber Papa, liebe Mama! Ich schreibe an meinem neuen Pültlein diesen Brief zum Neujahr. Meine neue Studirlampe scheint ganz hell auf meinen Briefbogen; aber ich habe beide Rouleaux doch wieder heraufgezogen, daß auch noch die Sternlein zu mir hereinschauen. Ich habe „Rouleaux" selber recht geschrieben, weil ich weiß, daß die Wörter auf eau in der Mehrzahl

ein x annehmen. Also, die Sternlein scheinen zu mir herein und ich schaue sie auch an und möchte wissen, woher das kommt, daß die da oben leuchten und in der Luft stillhalten, und wie der Mond seinen Weg findet. Ich möchte einmal in einem Luftschifflein hinauffahren und die Sterne ganz in der Nähe anschauen. Und wenn ich lange zusehe, wie sie da so ruhig flimmern und länger leben als alle Menschen, so denke ich, ich sei doch ein kleiner Mensch da unten auf der Erde, und dann meine ich, ich müsse schnell etwas recht Großes, Gutes thun, damit man auch merke, daß ich auf der Welt sei! Aber wenn ich nur schon groß wäre und genug studirt hätte! Dann wollte ich ganz viel Bücher schreiben und es allen Leuten sagen, daß sie auch sollen etwas Großes ausrichten, daß man von Jedem eine Spur merkt, wie von den leuchtenden Sternlein da oben. Gelt Papa, ich werde ein Dichter? Du hast es einmal zu der Mama gesagt. Und dann sollt Ihr Alle stolz sein auf mich, und mit mir auf einem Berge wohnen, näher bei den Sternen, in einem Häuschen mit lauter Verandas ringsum, in Zimmern voll grüner Pflanzen! Aber Mama, wenn ich dann schon ein berühmter Mann bin, dann esse ich doch noch gerne Gutsli von Dir! Und immer muß ich Dich und den Papa haben, daß Ihr lieb habt Euern einzigen Sohn: Arthur."

Nun, das waren freilich Briefe, die Papa und Mama zwei Mal lesen mußten, und die Mama wischte sich dabei die hellen Thränen aus den Augen. Unterdessen hatten Arthur und Nelly ebenfalls einen wundersamen Spruch zu lesen bekommen. Denn Jedes hatte an seinem Plätzchen ein weißes Päckchen mit rosa Schnürchen gefunden und begierig aufgemacht. Zwei Bücher waren es wohl, so groß und dick, wie Arthur's Grammatik; aber kein Geschichtlein stand d'rin, wie Nelly beim ersten Anblick erwartet hatte; — lauter linirte, weiße Seiten — und es stand auch nicht „Poesie" vorne d'ran, wie auf den Stammbüchern der Freundinnen, und es war auch zu klein für ein Klebealbum. Und ein Schlößchen war d'ran und ein Schlüsselchen angebunden! Alle Merkwürdigkeiten studirte Nelly an ihrem Buch. Arthur aber las bereits einen Spruch, den er auf der allerersten Seite entdeckt hatte:

Die Jahre fliehen schnell, mein Kind,
Doch jedes Jahr besteht aus Tagen;
Laß jeden Tag, der leis entrinnt,
Von Dir was Gutes, Schönes sagen:
Daß Liebes irgendwem geschah
Durch Dich, daß Dich ein Lächeln segnet,
Daß Du Bedrängten freundlich nah
Und hülfreich, so Dir Noth begegnet;
Daß Du mit still gefaßtem Sinn
Vollbringst die nächste Deiner Pflichten
Und suchest, Allen zum Gewinn,
Dein täglich Leben einzurichten.
So geh'n sie spurlos nicht vorbei,
Die Tage, die Dir Gott gegeben,
Erst Mühe macht Dich groß und frei,
Für And're leben, heißt erst leben!
„So zeichne in dies Büchlein ein
Ein Werk, das jedem Tage eigen,
Damit die Tage, die sich reih'n,
Dir einstens einen Helden zeigen."

Nelly wartete nur, bis der Bruder fertig gelesen hatte, dann hielt sie ihm triumphirend ihren gefundenen Spruch hin, und Beide steckten jetzt die Köpfchen in Nelly's „Album“:

Nelly, unser Töchterlein,
Möchte allzeit Neues wissen,
Um Geschichtlein, groß und klein,
Ist ihr Geist gar sehr beflissen.
Und doch, wenn sie recht studirt,
Müßte sie ein Mägdlein kennen,
Dem gar mancherlei passirt:
Sich ein Loch in's Schürzchen brennen,
Püppchens Backen kreidebleich,
Mit dem großen Schwamme reiben,
In dem Schuh und Fink' zugleich
Einen halben Tag lang bleiben;
Ganz verdutzt im Laden ste'hn,
Mama's Auftrag rein vergessen —
Und nach ihren Täubchen seh'n,
Wenn es Zeit zum Mittagessen,
Schief geknöpft das Mäntelein,
Zöpflein aufgelöst am Rücken,
Und wenn's gilt, zur Hand zu sein,
Träumend in die Wolken blicken —
Ei, es gibt wohl Tag für Tag
Solche Dinge zu berichten,
D'rum Dein Büchlein sammeln mag
Lauter eigene Geschichten.
Doch zum Troste, liebes Kind,
Darfst Du ihm auch Gutes sagen,
Wie bei Schnee und kaltem Wind
Du den kleinen Bub getragen,
Der am Wege laut geheult,
Bis Du ihm zu Hülf gekommen,
Und Dein Brod mit ihm getheilt
Und ihn auf den Arm genommen;
Wie Du der Hausirerfrau
Eifrig halfst den Karren schieben:
Jeder Tag wird ganz genau
In dies Büchlein eingeschrieben!

Als Nelly, feuerroth im Gesichtchen, aufschaute, stand der Papa, der dies Alles geschrieben, hinter den Kindern und zog die kleine Tochter freundlich an sich, bis sie sich wieder erholt hatte von ihrem „Spiegelbildchen“, während Arthur ein bischen „Schooßkind“ spielte bei der lieben Mama. Dann wurde fröhlich getafelt und abgeräumt und zur Kirche gerüstet, und Nelly nahm ihre Gedanken recht zusammen, um nachher noch recht viel von der Predigt erzählen zu können. Nachher machte der Papa mit den Kindern einen frischen Lauf durch die winterliche Natur, und sie sahen die Waldbäume in feierlichem Schweigen, mit ihren Lasten von Schnee, der im kalten Sonnenscheine glitzerte und funkelte wie Krystall. Und dann ging's heim in die warme Stube zum Entenschmaus und all' dem Herrlichen, was die gute Mama zum Neujahrstage bereitet hatte, und Alle waren voll Fried' und Freude. Nur hätte Arthur schon heute Gelegenheit gewünscht zu einer „Heldenthat,“ denn nun wollte er doch jeden Tag etwas „ausrichten“ auf der Welt.

Beide Kinder gingen jetzt auf den beliebtesten Tummelplatz der Jugend im Winter, auf die nahe Bergstraße, wo man herrlich herabsausen konnte mit Schlitten und Schlittschuh. Nelly ließ, da sie den zweisitzigen Schlitten allein haben konnte, bei jedem Herunterfahren ein anderes Kind mit aufsitzen, da noch viele Kinder zuschauten, die keinen Schlitten hatten. Arthur aber hatte beim Schlittschuhlaufen immer ein wachsames Auge auf sein Schwesterchen und die andern kleinern

Kinder. Wenn er oben wieder frisch anfing, ordnete er zuerst die Reihenfolge der Schlitten, und wenn er ein Purzelunglück sah, war er augenblicklich zur Stelle und half gar freundlich, so daß die kleineren Kinder zu ihm aufsahen, wie zu einem Beschützer, und Nelly ganz stolz war auf ihren Bruder. Auch die andern Buben mochten ihn gern, weil er kühn und lustig war wie sie, und sie hatten einen ganzen Respekt vor ihm, weil sie ihn immer etwas Passendes thun sahen, was ihnen nicht eingefallen wäre und doch einleuchtete, wie diese Fürsorge für die Kleineren.

Da kam vom Berge herab eine arme Frau, mit zwei Bündelchen gesammeltem Holz an den Händen. Aengstlich wollte sie gerade in die Wiese abbiegen, da sie sich nicht auf den glattgefahrenen Schlittweg getraute und lieber durch den tiefen Schnee waten, als auf der glatten Straße fallen wollte. Das sah Arthur beim Heraufkommen und blitzschnell war er oben und stand neben der armen Frau, und fragte sie freundlich, ob sie sogar am Neujahrstag Holz gesammelt habe? „Ach ja, es war heute ein gutes Wetter dazu; wer weiß, ob es morgen wieder schneit und rubelt, daß man nichts mehr finden kann, und der Förster hatte mir gestern ein gutes Plätzchen angewiesen, so wollte ich es schnell benutzen. Es braucht so viel Holz diesen Winter, daß wir nicht alles kaufen können, und was wir im Sommer gesammelt haben, langt nicht mehr weit. Es ist auch ganz gut gegangen zum Laufen bis hierher, aber jetzt weiß ich nichts anderes, als hier daneben in der Wiese zu laufen, bis wieder ebener Weg kommt."

„O nein, das sollen Sie nicht, wir wollen Sie schon führen!" Und da sich schon ein Trüppchen junges Volk um die Beiden gesammelt hatte, fand Arthur schnell einen passenden Kameraden bereit, und Beide lösten ihre Schlittschuhe. Dann nahm Arthur dem alten Mütterchen das Holz ab: „Da Nelly, lade Du eins auf Deinen Schlitten, und Du auch eins, Luischen, und wartet dort unten beim Wegweiser, gelt?" Und als die beiden kleinen Mädchen glücklich abgefahren, stützten Arthur und Bernhard das Mütterchen unter den Armen und liefen geduldig langsam bergab mit ihr. Da kamen von unten herauf Reiner's Kinder, zwei Mädchen von zwölf und dreizehn Jahren, die schoben ihren großen Stoßschlitten bergauf. Blitzschnell dachte Arthur, wie lustig es wäre, das arme Mütterchen herunter zu schlitten, aber er konnte doch nicht so ohne Weiteres um den Schlitten bitten, da er wohl sah, wie gern die beiden Mädchen ihn selber brauchen wollten. Er besann sich also, was er ihnen dafür thun könnte, und da die Idee, die arme Frau ganz heimzuschlitten, ihn schon ganz erfüllte, wollte er gern Alles d'ran setzen. „Bitte Elsa und Margrit, wolltet Ihr so gut sein und uns Euern Schlitten leihen? Ich stoße Euch

dann dafür den ganzen Nachmittag." Das gefiel den Mädchen gleich! „Ja gern, gewiß, da nehmt ihn nur, wir gehen grad auch mit!" Also gab das jetzt ein lustiges Einsteigen; die arme Frau war ganz vergnügt, daß es ihr heute so gut ging und daß diese Kinder so freundlich mit ihr waren. Sie halfen ihr artig und sagten, sie sollte sich nur festhalten. „Sitzt Ihr nur auch mit drauf bis dort unten, es hat Platz genug für alle Drei," sagte Arthur zu Elsa und Margrit, und so ging's jetzt mit Jubel bergab. Dort warteten Nelly und Luischen und wollten ihre Bürdelein durchaus noch weiter ziehen, und da die beiden Buben stark genug waren, die drei „Frauenzimmer" auf dem Schlitten auch auf ebener Straße vorwärts zu bringen, begab sich jetzt die ganze Schlittenpartie nach dem Häuschen der armen Frau. Dort lugte schon ihr Mann durch's Fenster entgegen, er hatte graue Haare und ein gutes, freundliches Gesicht. „Er käm' jetzt doch gern vor's Haus, wenn er könnte, aber er hat rheumatische Schmerzen und kann kaum im Zimmer gehen, aber seht nur, wie er sich freut, daß ich's so gut habe wegen euch braven Kindern." „„Dürfen wir hereinkommen und ihm „Grüß Gott" sagen?"" Und dann kam die ganze liebe, junge Gesellschaft in die Stube und gab dem alten Manne freundlich die Hand. Arthur trug auch das Holz in die Küche und sah, wie wenig Holz und andere Sachen da waren, und sagte dann zur Frau: „Gehen Sie nur nicht mehr in den Wald, Ihr Mann hat's gewiß langweilig allein, wenn er Schmerzen hat; ich will meine Eltern bitten, daß wir Ihnen etwas bringen dürfen, mein Schwesterlein und ich!" Und dann sagte das junge Volk den beiden alten Leutchen Ade, die ihnen noch lange durch die Fenster nachschauten, den frischen, herzigen Kindern.

Elsa und Margrit wollten jetzt, daß die beiden Kleinen auf den Stoßschlitten sitzen sollten. Margrit hatte auch noch Platz und Arthur stieß sie, während Bernhard Elsa auf einem kleinen Schlitten zog und diese den leeren als Schleppschiff nachführte. So langten sie vergnügt wieder beim Berge an, standen beim Wegweiser noch an einem Häufchen beisammen und machten aus, daß sie Alle daheim Holz betteln wollten für die beiden Alten und es ihnen morgen bringen auf den Schlitten. Und Jedes wollte auch noch seine Freunde zur Holzschlittenpartie einladen, auf morgen um ein Uhr. Ei ja, schon weil Arthur der Anstifter war, dem mochten sie gerne helfen, und alle Augenblicke, wenn er mit den beiden Reiner's vorüberfuhr, rief oder nickte ihm eines zu: „Ich komm' auch!"

Und so geschah es auch; mehr als zwanzig Kinder mit holzbeladenen Schlitten sammelten sich am nächsten Tage vor Waldmann's

Haus, so daß die Vorübergehenden neugierig fragten, was es da gebe? Und bereitwillig genug gab die junge Welt Auskunft, und erlangte dabei noch manchen Fünfziger und sogar Franken für ihre Schützlinge. Arthur und Nelly hatten außer ihrem großen Holzkorb noch einen Korb mit Wein und Lebensmitteln und zwei Paar warmen Schuhen auf ihrem Schlitten und eröffneten nun den Zug der lustigen Holzfuhrleute nach der armen Hütte außerhalb dem Städtchen, und viele Leute hatten ihre herzliche Freude daran. Wie froh erstaunt aber waren erst die beiden alten Leutchen, als sie das Schellengeklingel hörten und die lange Reihe „Holzfuhren" sahen! Jedes Kind wollte natürlich seinen Korb selbst hereintragen, und Arthur steckte gleich ein paar große Scheiter in den Ofen, damit es recht heimelig praßle darin. Er ordnete auch das Aufbeigen des Holzes, und es gab einen so stattlichen Stoß davon, wie's die kleine Küche jedenfalls noch nie erlebt hatte. Die Kinder, welche fertig waren, stellten ihren Korb in den Gang und warteten in der Stube auf die Andern. Nelly aber wartete mit ihrem zugedeckten Korb, bis sie mit der Frau allein war, und dann packte sie ihre vergnügliche Ladung auf dem Küchentische aus: vier Flaschen Wein, Würste, Fleisch, Butter, Reis, Gerste, Schnitze und dann noch die Schuhe! Wie glücklich machte dies Alles die arme Frau! Und als sie nun in die Stube kamen, streckte ihr der Mann die Hand voll Silbermünzen entgegen, welche die kleinen Sammler ihm unterdessen eingehändigt hatten!

Ja, das war ein guter Jahresanfang für die beiden alten Leutchen, die sich immer die Augen wischen mußten vor Glück und Rührung. Aber ein guter Jahresanfang mit manchem stillen Keim für späteres Wohlthun war es auch für alle betheiligten lieben Kinder. Und ein guter, ermuthigender Anfang war es auch für Arthur's und Nelly's Tagebuch. Der Vater sagte ihnen, sie sollten ihre Tagebücher wie lebendige Freunde betrachten und z. B. schreiben: „Komm, liebes Tagebuch, ich sage Dir etwas," und dann fröhlich anfangen zu berichten. Und darum war es Beiden alle Tage dran gelegen, daß sie etwas Gutes einschreiben konnten. Als Nelly einmal einem blinden Orgelspieler ihr ganzes Taschengeld hingegeben hatte, schrieb sie am Abend in ihr Büchlein: „Jetzt habe ich halt kein Geld mehr bis am nächsten Sonntag, wo mir der Vater wieder fünfzig Rappen gibt, aber gelt, Du sagst's Niemand?" Und Arthur schrieb oft viele Seiten an einem Tag, denn es kamen ihm unendliche Gedanken, und dabei glänzten seine Augen und glühten seine Wangen. Aber wenn Jemand kam — klapp, schloß er zu und steckte das Schlüsselein in das dafür bestimmte Westentäschchen und schob das Buch in sein neues Pult. Denn er

hatte Verse darein geschrieben, die durfte Niemand wissen, als Vater und Mutter. Denn sie verstanden ihn; hatten sie doch ihn und Nelly von Jugend an aufmerksam gemacht auf alles Schöne und Große in der Natur, auf den Sternenhimmel, die Wolken, das rauschende Wasser und das wogende Saatfeld, auf Vogelstimmen und Pflanzenleben, und zur Güte gegen jedes Geschöpf, zur Liebe gegen alle Menschen erzogen; gingen sie doch mit ihren Kindern innig und sorgfältig um und kannten jeden Ausdruck auf den lieben Gesichtchen, jede Regung der kleinen Herzen, daß diese wie ein offenes Buch vor den Eltern lagen und keine Lüge, kein verheimlichter Fehler sich einnisten konnte.

So war nicht blos mit dem schönen Neujahrstag und der Liebesthat an den armen Leuten ein guter Anfang für das Jahr, sondern mit dem ganzen innigen Familienleben ein guter Anfang gemacht für das ganze Leben dieser glücklichen Kinder.

Das Geschenk der Pathin.

„Kommst mit!“ rief Fritz seinem Kameraden Ernst, der ihm auf der Straße begegnete, zu, „ich gehe zu meiner Pathin Adieu sagen, denn morgen geht's für ein Jahr in's Welschland. Die reiche Frau Vischer, die selbst keine Kinder hat, war immer so gütig gegen mich; jede Weihnachten bekam ich von ihr zehn Franken, und heute erwarte ich ebenso viel, worüber ich recht froh bin, denn die Mutter sagt, sie könne mich nicht so mit Taschengeld versehen, da es ihr ohnedies schon schwer genug werde, mich nur mit den nöthigen Kleidern und Reisegeld zu versehen. Kost und Wohnung bekomme ich in Lausanne in dem Laden, wo ich dafür arbeiten muß, umsonst. Aber etwas Taschengeld hätte ich doch auch gerne, um mir hie und da ein Extravergnügen zu gestatten. Doch da sind wir schon!“ endete Fritz seinen Redeerguß, als die Beiden vor einem stattlichen Hause angelangt waren. Er drückte seinem Freunde die Hand zum Abschied und begab sich zu seiner Pathin, die ihn freundlich empfing, ihm manche gute Lehre gab und ihm dann noch beim Abschiede ein schönes, neues Testament überreichte, nebst der Ermahnung, doch jeden Tag wenigstens einen Vers daraus zu lesen, es werde ihn glücklich machen und ihm helfen, treu seine Pflicht zu thun.

Fritz dankte etwas gedrückt und versprach es. Dann empfahl er sich bei der ehrwürdigen alten Dame und begab sich verdrossen nach Hause. Dort fand er seine gute Mutter, vor seinem fertig gepackten Köfferchen am Boden knieend, im Begriffe, dasselbe eben zu schließen.

„Schau Mutter, was ich von der Pathin bekommen, ein neues Testament; ich soll täglich darin lesen. Das thue ich aber nicht; ich nehme das Buch gar nicht mit; ein Geldgeschenk wäre mir tausendmal lieber gewesen."

„Schäme Dich, Fritz," sagte die Mutter ganz bekümmert, „das ist ein schöneres und werthvolleres Geschenk, als Geld, das Du Leichtfuß gewiß doch nur für Unnöthiges ausgegeben hättest. Beherzige nur, was Deine fromme Pathin Dir gesagt, und Du wirst reichen Gewinn daraus ziehen." Damit schob sie das Buch, welches in einem Futteral steckte, noch in das Köfferchen hinein und schloß dasselbe zu.

Fritz ist nun seit einem halben Jahre in Lausanne, allein im neuen Testament, das ihm die Pathin geschenkt, hat er noch nie gelesen. Heute war er allein zu Hause und schon im Begriffe, dasselbe zu öffnen. Da schob er das Buch wieder in sein Köfferchen zurück, wo es unberührt gelegen, seit es die Mutter hineingethan; denn es kam ihm in den Sinn, daß heute seine Kameraden auf ein benachbartes Dorf gefahren seien und sich dort im Wirthshause lustig machen würden, und er auch dabei sein könnte, wenn ihm Frau Vischer ein größeres Geldgeschenk statt des Buches mitgegeben hätte. Der arme Junge. Er wollte seiner Pathin trotzen und hätte doch an dem stillen Sonntag-Nachmittag aus Gottes Wort reichere und unvergänglichere Freuden genießen dürfen, als seine Freunde bei ihrem Sonntagsausfluge, wo es gewöhnlich nicht zuging, wie es sich für gut erzogene Jünglinge schickt.

Das Jahr war herum und Fritz wieder heimgekehrt. Sein Herr in Lausanne hatte ihm noch ein ordentliches Zeugniß ausgestellt. Es hieß darin, daß er arbeitsam und geschickt sei, und wenn er sich Mühe gebe, noch ernsthafter und pünktlicher zu werden, so könne er noch ein tüchtiger Kaufmann werden.

Ein Freund seines verstorbenen Vaters nahm ihn in sein Handelsgeschäft auf, hatte aber auch die gleichen Klagen, daß Fritz ein guter Kopf und gewandter Arbeiter sei, allein eben nicht bis in's Kleinste gewissenhaft, wie er es von seinen Angestellten verlange. Die Mutter war sehr betrübt über diese Mittheilung und sprach Fritz recht eindringlich zu, sich doch zu ändern und zu beten, daß es ihm gelinge; allein derselbe blieb der gleiche Leichtfuß, wie zuvor.

Seiner Pathin hatte er nach seiner Rückkehr keinen Besuch gemacht, denn er konnte es nicht vergessen, daß sie ihn damals bei seiner Abreise so bitter in seinen Erwartungen getäuscht. Da erschien dieselbe eines Abends in der Wohnung seiner Mutter und sagte freundlich, sie sei da vorbeigekommen und wolle da auch Fritz begrüßen, der,

wie sie vernommen, schon einige Zeit wieder von Lausanne zurück sei. Ihre Pathenkinder seien ihr Alle lieb und deren Wohlergehen ihre Freude. Dann fragte sie Fritz, ob er auch fleißig in dem heiligen Buche gelesen, und als es dieser bejahte, ersuchte sie ihn, dasselbe zu holen, zog es aus dem Futteral und öffnete es. Da zeigte sich an einer Stelle ein dünnes, längliches Päckchen. Die alte Dame nahm es und übergab es Fritz, indem sie mit trauriger Stimme sagte: „Du hast nicht nur meine Ermahnungen nicht beherziget, sondern mich noch belogen. Hättest Du das Buch nur ein einziges Mal geöffnet, so hättest Du diese zwei Zehnfrankenstücke in Gold, die ich Dir zu Deiner Ueberraschung hineingelegt, schon beim ersten Lesen gefunden. Es thut mir leid um Dich, Fritz, Du hast Gottes Wort gering geachtet. Bessere Dich, sonst wirst Du zeitlebens nie recht glücklich werden."

Als die Dame sich entfernt hatte, brach die arme Mutter in Weinen aus. Fritz aber schämte sich und versprach ihr, daß er nun ernstlich bestrebt sein wolle, sich zu ändern, vergaß aber bald wieder, in seinem Testamente zu lesen; denn am Feierabend konnte man mit den zwanzig Franken der Pathin sich allerlei Vergnügen verschaffen.

Frau Vischer starb bald darauf, und in ihrem Testament stand neben vielen anderen Vergabungen, daß jedes ihrer Pathenkinder, mit Ausnahme von Fritz, tausend Franken von ihr erben könnte. Das ging denn doch diesem zu Herzen; sein Trotz war gebrochen, und das Buch der Pathin ist nun dem jungen Manne doch zum Segen und sein liebster Schatz geworden.

Aus dem Kindergarten.

Klein' Olga wird von der Mama abgeholt, und während diese sich noch mit der Tante im Schulzimmer unterhält, ist Olga schon aus dem Haus gesprungen und betrachtet angelegentlich die Katze, welche sich behaglich auf dem Mauerabsatz hinstreckt, die Zähne ein wenig zeigend. Sobald Olga darauf die Mama kommen sieht, ruft sie schon von weitem: „Mama, warum lacht die Katz?"

* * *

Hans Musikus klettert auf den Klavierstuhl in Tantes Stübchen und will „ein Liedchen spielen". Tante muß ihm den ersten Ton zeigen, wie sie etwa beim Sprüchlein oder beim Liedchen zum Anfang mithilft. Aber nach diesem ersten Ton gibt's alles Mögliche, nur keine Melodie, bis Hans enttäuscht und verzweifelt ruft: „Warum singt's nicht?"

* * *

Zwei Schwesterlein berichten eifrig von ihrem Hund, der „gestorben" ist, und nun soll Tante die Streitfrage erledigen, „ob er in den Himmel kommt?"

Unser Christkindli-Fest im Kindergarten

am 27. Dezember 1888.

's ist Weihnacht, erfüllt wird der Kindlein Traum,
Der festliche Tag ist erschienen;
Im Spielsaal strahlet der Weihnachtsbaum,
Voll hangen die Aeste, die grünen.
Rings Eltern schon harren in festlicher Rund,
Bis Trippeln und Trappeln im Gang
Des Völkleins Nahen macht eilig kund,
Und ein sie marschiren mit Sang:

Wenn die Kinder artig sind,
Kommt zu ihnen das Christkind;
Heute von dem Himmel nieder
Stieg es zu uns Kindlein wieder,
Stellte in den frohen Reigen
Uns den Baum mit vollen Zweigen.

Seht ihr dort die Lichtlein scheinen
Auf die Großen und die Kleinen?
Seht ihr, wie die grünen Aeste
Sich geschmückt zum frohen Feste?
Wie der Baum in seiner Pracht
Alle Kinder glücklich macht?

Zum Kreise drauf sich fröhlich stellt
Rings um den Baum die kleine Welt,
Und durch die Stille ruhig zieht
Der Kinder Weihnachts-Wartelied:

Tief im kalten Winter
Kommt die Weihnachtszeit
Alle guten Kinder
Werden dann erfreut.

In der schönen Stube
Ist die Heimlichkeit,
Möchten's gerne wissen,
Was darin bereit.

Freut euch still im Herzen,
Bis der Tag erscheint,
Der mit seinen Kerzen
Alle froh vereint.

D'rauf unser Alfred tritt hervor
Und spricht so frisch an Aller Ohr:

Wenn rings der Winter Flocken streut,
Ein Bäumchen doch noch Früchte trägt,
Das Bäumchen Kinder hoch erfreut
Und wundersam ihr Herz bewegt.

Mit Flämmchen um und um erhellet,
Erglänzet es in dunkler Nacht;
Wer hat es wohl hieher gestellet
Und es geschmückt mit solcher Pracht?

Zu hoher, sel'ger Kinderfreude
Hat's leis ein Englein hingestellt:
Christkindlein hat Geburtstag heute,
Drum freuet sich die ganze Welt!

Auf leisen Sohlen schwebt herein
Christkindlein nun, so weiß und fein,
Erscheint, mit Flüglein leicht beschwingt,
Und feierlich die Schaar nun singt:

Es schwebet hernieder die heilige Nacht,
Und decket die Erde so linde und sacht,
Erquickender Schlummer umfängt die Natur,
Nur Sterne noch wandeln auf himmlischer Flur.

Und unten auf Erden in himmlischer Pracht
Erglänzen viel Lichtlein durch dunkele Nacht,
Christkindlein hält Einkehr in Haus und in Herz
Und zieht von der Erde uns himmelwärts.

Christkindlein hält nun lauschend still,
Ob wohl die liebe Schaar
Ihm auch ein Wünschlein melden will,
So wie im vor'gen Jahr?

Alfredli Weber.

„Christkindli, gäll dorum chunst all Johr i d' Welt,
Daß D' üs zeigist, wie brav me müeß si,
Mir händ scho viel Woche vo Dir verzellt,
Und g'loset und planget uf Di!

Andreas Ternutzer.

Drum händ mer üs Müeh g'geh und flink und gschickt
D' Wand ringsum mit Chetteli g'kränzt,
Für Di händ mir d'Stube so prächtig g'schmückt,
Daß sie Dir zum Geburtstag recht glänzt.

Jenny Fäh. Elise Hengärtner.

Mir chönntet jo Dir sust nünt anders geh
Du bist jo vil rücher als mir,
Du wit jo nur bravi Chinderli gseh,
Wo 's ganz Johr recht folged defür.

Lineli Dahinger.

Mir händ au gwüß ordeli gfolget sit fern,
Und Neu's g'lernt fast alli Tag,
Chast d'Tante froge, sie seits gwüß gern,
Sie wüssi kei großi Chlag.

Wera Christinger.

Drum bitti, Christkindli, neig 's Oehrli zu üs,
Mir hetted halt Wünschli parad;
Es fehled üs mengmol bim größte Fliß
Die nöthigste Sache grad:
Wenn mir möchted Tapetli stüpfle recht nett,
So chömed nöd Alli dra,
Wil d' Tante halt nie gnueg Filzli hät,
Und nöd Alles grad chaufe cha.

Rudolph Faber.

Und grad so bim Thon, wenn mir volle Frend
Scho d' Ermel händ hindere thue,
So seit denn d' Tante: „Es thued mir leid,
Mir händ nöd gnueg Wachsblätz dezue."
Und bim Flechte goht wieder de Jammer a,
Denn chöned die viele Chind
Nöd Jedes en isigi Noodle ha,
Wil im Trückli grad zwanzgi sind.

Robert Stierlin. Rob. Meier.

Und weißt halt, no öppis wär prächtig, juhei;
Wenn D' üs brächtist en Balke, so dick,
Zum Laufe, zum Jucke, wenn mir dörfed is Frei',
Im Früehlig, das wär' e Glück!
Und Schüfeli, neui, wie wäred mir froh,
Mer grabed halt allimol schnell,
Wenn mir dörfed im Sommer in Garte goh,
E ganzi Reihe Tunnel!

Alle.

Und göhnd mir i's Tante's Stübli uf Bsuech,
So stöhnd döt bim liebe Klavier
Di schönste Liedli im wüestiste Buech —
O bringst üs en anders dafür!
Mer stöhnd denn schö here, Händ an, Chopf uf,
Und Jedes paßt uf und singt,
Daß 's Liedli all witer und witer duruf
Dir Dank bis in Himmel bringt!"

Im Walde steht ein Tannenbaum,
Mit Nadeln spitz und fein,
Damit näht sich der Distelfink
Sein buntes Röckelein.
Er stehet da so kerzengrad,
Und grün ist stets sein Kleid,
Im Frühling und im Sommer wohl,
Und auch zur Winterszeit.
Christkindlein schickt durch Schnee und Eis
Herrn Niklaus dann hinaus;
Der schneidet ab den Tannenbaum
Und bringt ihn mit nach Haus.

(Christkindlein verschwindet.)

„Fort ist 's Christkindli, das ist schad,
Doch lueg, wie händ mir Gäst so viel,
Drum mached mir jetz dene grad
Rings um de Baum e schöses Spiel,
Daß alli Papa und Mama siehnd,
Was mir im Chindergarte thüend,
Und vilicht güggslet 's Christkind doch
Dur 's Fenster oder 's Schlüsselloch."

Jetzt faßt me 's Gspänli bi der Hand (zur Kette verschränkt)
Und thuet marschiere mitenand,
Acht Schrittli hi, acht Schrittli her,
Denn ringselum, das ist nöd schwer.

(Die zwei Paarkreise bewegen sich in entgegengesetzter Richtung bis zum vierten Takt des Liedchens, kehren mit verschränkten Armen um, gehen so bis zum achten Takt, fassen sich rechts zum Mühlrädchen bis zum zwölften, links bis zum sechszehnten Takt.)

Weißer Schnee aus der Höh'
Fliegt umher, so weit ich seh,
Kommt heraus aus dem Haus
In des Winters Braus.
Einen Schneeball mach' ich mir,
Bruder, sieh, er fliegt nach Dir,
Doch ist das nur ein Spaß,
Freunde bleiben wir.
Kalter Wind kommt geschwind,
Und die Winterlust beginnt;
Eine Bahn für den Kahn
Legen wir uns an.
Bringt die Schlitten schnell herbei,
Spannt Euch an in langer Reih,
Wer nur kann, komm heran,
Bald ist es vorbei.

Beim Schlusse der zweiten Strophe, während sich die Paare an der linken Hand drehen, stellen sie sich zum Kreise, die Knaben nach innen, die Mädchen nach außen sehend.

Chor (spricht): Jetz macht me-n-acht Schrittli und lauft doch nöd fort,
Me-n-ist z'letzt grad wieder am glichligen Ort,
Nimmt die gliche zwei Gspänli uf's Neu bi der Hand,
Und macht denn acht Schrittli am Ort mitenand,
Und laufed die Rädli denn schö i der Rueh,
So singed mir au no e Liedli dezue,
Wie me jetzed im Winter, wenn's dusse schneit,
De hungrige Vögeli Fuetter streut:

„Kommt, ihr lieben kleinen Täubchen,
Futter will ich euch hier streu'n,
Gute Erbsen, Gerste, Hafer
Sollen euch als Mahlzeit freun,
Ruckedigu, ruckedigu,
Sieh, da kommen sie im Nu,
Ruckedigu, ruckedigu,
Sie, da kommen sie im Nu.
Freßt euch satt und steckt in's Kröpfchen
Etwas für die Kinder ein,
Daß sie auch ihr Futter haben
Und nicht gar vor Hunger schrei'n.
Ruckedigu, ruckedigu,
Pickt nur emsig immer zu,
Ruckedigu, ruckedigu,
Pickt nur emsig immer zu.

Aufgepickt sind bald die Körnlein,
Und die munt're Taubenschaar
Schwirrt davon — vom nächsten Dache
Bringt sie ihren Dank mir dar.

Ruckedigu, ruckedigu,
Rufen mir die Täubchen zu,
Ruckedigu, ruckedigu,
Rufen mir die Täubchen zu."

„Jetz aber mached mir im Kreis
Doch au emol e netti Reis;
Im Schlängli-Zickzack gegenand,

So gehnd mir alle Chinde d'Hand,
Die recht, die link — und händ e Freud,
Wenn's Gspänli wieder Grüetzi seit.

(Kette bis zur zweiten Begrüßung des frühern Kameraden.)

Jetz händ mir's Gspänli, o juhei!
Mir blibed halt em gliche treu,

Und gend enand jetz beidi Händ
Zum Turnspiel, wenn ihr luege wend."

„Mer säget Holz jetz us em Wald,
Me bruucht halt viel, es ist gär chalt:"

Die Paare machen mit den verschränkten Aermchen Sägebewegungen und singen:

Laßt uns unsere Arme regen, wollen der Mutter Holz klein sägen,
Säge, säge Holz entzwei, kleine Stücke, große Stücke,
Schni-schna-schni-schna-schni-schna-schnucks!

Jetz wird no wie bim Schriiner gschafft,
De Hobel gfüehrt mit Lust und Kraft:

Die fest verschränkten Hände werden gegenseitig vor- und rückwärts geschoben.

Zisch—zisch—zisch, der Tischler hobelt den Tisch;
Tischler, hoble den Tisch recht glatt, daß er keine Löcher hat!
Zisch—zisch—zisch, Tischler, hoble den Tisch!

Und wil me nöd guet still sto cha,
So chömed jetzt no d' Füeßli dra:

Spiel.

Eins, zwei, drei, vier: jetz stampfen wir,
Jetz ringelum, ist au nöd dumm,
Jetz hin und her, wenn das schwer wär,
So chönnted mir's ja nit.

Jetz hin und her, wenn das schwer wär,
So chönnted mir's ja nit.

Stell d' Händli ab, uf Zehe stoh,
Mach Füstli gschwind, dreh's wie de Wind.

Jetz mir en Patsch, und dir en Patsch,
Denn dörfst im Kreisli go,
Jetz mir en Patsch, und dir en Patsch,
Denn dörfst zum Nochber goh.

Bei diesen drei Spielen hat der im Kreise außenstehende Knabe das innenstehende Mädchen im Kreise rechts weiter geschickt; jedes Spiel ist zwei Mal ausgeführt worden. Nun fassen sich die Pärchen neuerdings zum Marschiren an und stellen sich in gleicher Richtung zum Anschließen bereit.

Und mit em Nochber a der Hand
Wird witers jetz marschirt,

Und beidi Kreise anenand
Zur große Reihe gfüehrt.

Marschirlied:

Laßt uns gehen Schritt vor Schritt,
Immerfort in gleichem Tritt,
Nicht zur Rechten, nicht zur Linken,
Laßt die Kniee schlaff nicht sinken,

Grade Kopf und Brust und Bein,
Aufrecht muß die Haltung sein,
Füße lasset auswärts steh'n,
Arme frei heruntergeh'n (lose nebeneinander gehen).

Nicht zu nah, nicht zu fern,
Achtet auf den Nachbar gern.
Nacheinander zwei und zwei,
Schön, daß es zur Freude sei.
Nacheinander in die Reih,
Schön, daß es zur Freude sei!

Hier drehen sich die Mädchen nach der Mitte und fassen sich zum Kreis, die Knaben außerhalb bleiben hintereinander stehen.

„Do stönd mir, aber Keins ist müed,
Jetz turned mir no ohne Lied,
Jetz losed d' Oehrli, d' Händ und d' Füeß
Uf's Tüpfli, was me mache müeß."

Einige Turnübungen schön präzis auf's Kommando: Armschwingen, Hüpfen, Seitschritte nach rechts und links. Zuletzt die Knaben: Treten am Ort mit dem linken Fuß auf Eins.

„Wenn mir denn Rekrute sind,
Müend mir exerziere,
Drum müend mir halt scho als Chind
De link Fueß studiere.
Jede git jetz Achtig fest,
Denn er weiß, sust git's Arrest!
Wenn i aber schö marschier,
Werd i gwüß en Offizier."

Nun bekommt jeder Soldat eine flotte Papierkappe mit Federbusch, zum Gegenstück der grünen Epheukränzchen, welche die Mädchen von Anfang an auf den Köpfchen getragen haben. Und also ausstaffirt, marschiren die Soldätlein durch ein Thörchen in den Mädchenkreis herein, im Gegenzug dem Kreis entlang, durch das Thörchen heraus und noch einmal außen um den Mädchenkreis herum, mit Marschlied:

Ein scheckiges Pferd
Und ein blankes Gewehr,
Und ein hölzernes Schwert,
Was braucht man noch mehr!
Ich bin ein Soldat,
Man sieht mir's schon an
Marschire schön grad,
Halte Schritt, wie ein Mann.
Mit trotzigem Muth
Zieh Morgens ich aus,
Kehr fröhlich und gut
Des Abends nach Haus.
Und so wird exerzirt
Bis zum Abend noch spat,
Bis der Schlaf kommandirt:
Zu Bett, Kamerad!

Nach dem Soldatenspiel schließen die Knaben den Kreis außerhalb um die Mädchen. Diese freuen sich:

„Jetz dörfed d' Buebe e bitzli ruebe."

Jetz chömmed d' Meiteli dra,
Go zeige, was me cha.
E schöne Ringereihe
Wird wohl 's Christkindli freue,
Wenn jedes Chind im Kreis
's recht und 's link Füeßli weiß,
Und lauft recht herzig lisli,
So lisli wie ne Müüsli.

Der Kreis bewegt sich leichtfüßig, aber nur mit Gehen, nicht mit Hüpfen, links seitswärts, singend:

Füßchen auswärts, das ist schön,
So laßt links im Kreis uns gehn,
Setzet immer Fuß bei Fuß,
Wie man seitwärts gehen muß.
la la la u. s. w.

Dann rechts seitwärts:

Steigt ein Büblein auf den Baum, o, so hoch, man sieht es kaum,
Hüpft von Ast zu Aestchen, bis zum Vogelnestchen,
Ei, da lacht es, ei da kracht es — plumps, da liegt es drunten!

Ein Mädchen tritt alsdann in den Kreis:

Jetz git's im Meiteli-Chränzli,
Au no en artigs Tänzli!

Wie die Kinder im Kreise gar so lustig dasteh'n,
Wie so gerne will Jedes nun im Tanze sich dreh'n.
Ei, so komm doch, ei, so komm doch, und tanze mit mir,!
Ei, so komm doch, ei, so komm doch, und dreh' dich mit mir!

Nach ein paar netten Tänzchen heißt es:

„Jetz hetted mir no welle
Spiel machen ohne zelle,
D'rum wüssed ihr jetz was,
Jetz spieled mir vom Has,
Vom Häsli und vom Hund,
Und wie de Jäger chunt,
Und fangt das Häsli bald
Im grüene Tannewald."

Ein paar lustige Jagden erfolgen, dann sprechen die Kinder:

„So, d'Häsli sind g'fange und us ist das Spiel,
Jetz winkt üs zur Freud no en anders Ziel,
Zu de Bänkli here marschiret mir jetzt,
Döt wered mir lustig a d' Reihe g'setzt:
Wer weiß, was üs döt no is Schöößli fallt,
Drum laufed mir tüchtig, mir planged halt!"

Nun geht's in langer, angefaßter Reihe zu den Sitzen, mit dem Festliedchen:

Wir sind gar frohe Wand'rer
Im lichterhellen Raum,
So lustig wir marschiren
Wohl um den grünen Baum.
In langer, langer Reih,
Ist jedes froh dabei.
So laßt uns wandern immerzu,
Dann winkt uns süße Ruh.
Und sind die Füßlein müde,
Dann gibt es neue Freud',
Dann wird bei uns erscheinen
Der liebe Niklaus heut;
So haltet fröhlich Rast
Und wartet auf den Gast,
Bald kommt er dort durch unsre Thür,
Was bringt er dir und mir?

Und richtig — öffnet sich die Thüre weit, und langsam und feierlich kommt der liebe Klaus mit dem weißen Bart, der Kutte und dem Sack über dem Rücken; mit der rechten Hand zieht er den bekränzten Wagen mit Allem, was das Kindesherz begehrt. Nach der Ausstellungsfahrt theilt er aus seinem Sack goldene Trücklein aus, mit einem Klausbildchen auf dem Deckel und drin sind große bunte Glasperlen zum Anfassen. Dann noch die herrlichen, verheißungsvollen Päcke — und das Fest ist aus, mit dem Liedchen:

Wir danken dir, du gutes,
Du liebes Weihnachtskind,
Daß wir so frohen Muthes
Am heil'gen Abend sind.
Ja, wärst Du nicht gekommen
In jener heil'gen Nacht,
Wie viel wär' uns genommen,
Das heut uns fröhlich macht.

Ein Brief von einem lieben Leserlein aus Südamerika.

St. Zeresa, den 27. Oktober 1889.

Liebe Tante! Obschon Mama nicht auf die Frauenzeitung abonnirt ist, bekamen wir doch auf Neujahr sämmtliche Heftchen „Für die junge Welt“ von unsern lieben Verwandten aus der alten Heimat. Da dieselben uns Allen so viel Vergnügen machen, will ich Euch aus Dankbarkeit dafür auch gerne ein Brieflein schreiben und etwas erzählen, wie die junge Welt es hier im fernen Südamerika treibt und hat.

Mein Name ist Bertha Flügel, habe zwei Brüderchen, aber keine Schwester, Theodor hat 15, Robert 9 und ich 12 Jahre. Vor ungefähr 20 Jahren verließ mein Papa die liebe Heimat Belp im Kanton Bern und reiste nach Brasilien.

Nach einem Jahr kam er nach Uruguay und verheirathete sich im Jahr 1872 mit Mama. Wir wohnten auf dem Kampe, wo Papa auf der Estancia St. Klara Gärtner war. Dort hatten wir 20 Jucharten mit Wald und 1500 Fruchtbäume, Aepfel, Birnen, Pfirsiche und verschiedene andere mehr. Wir hatten ein schönes, freies Leben und waren am liebsten auf den hohen Bäumen und sangen mit den lieben Vögelein um die Wette.

Vor drei Jahren machten wir eine große Reise, denn die Eltern wollten nicht länger dort bleiben, obschon es uns Allen gefiel. Auf der Reise freuten wir uns sehr, wir waren noch nie in einer Post, noch sahen wir eine Eisenbahn. Häuser sahen wir höchstens drei, Menschen nur einige Mal ein Dutzend beisammen. Das größte Wasser, das wir gesehen, war die Gannada grande.

So gingen wir dann zuerst mit dem Wagen nach der Schweizerkolonie, wo wir bei unsern Verwandten Abschied nahmen, dann nach San Jose und von da mit der Eisenbahn nach Montevideo. Schon in San Jose staunten wir; als wir aber nach Montevideo kamen, hatte unser Staunen gar kein Ende. Papa und Mama beklagten sich später über unser „Aber! Uh! Oh!“ und „Schau hier! Schau dort!“ Das hätte ihnen ganz Halsweh und Schwindel verursacht.

Das Fahren auf der Eisenbahn gefiel uns zuerst ganz gut; als wir aber einige Stunden gefahren, wurden wir es doch auch müde und waren froh, als wir in der Ferne die Stadt erblickten.

Da hatten wir denn freilich keine Ruhe; als dann gar das schöne, blaue Meer mit den vielen großen und kleinen Schiffen zum Vorschein kam, wußten wir vor Entzücken gar nicht, wohin zuerst sehen, und

riefen ein- über das andere Mal: „O wie schön, wie schön, grad wie im-e-ne Bild, nume no viel schöner!“

In der Stadt fuhren wir nach dem Hotel Bordeaux, wo wir uns von unserer Reise erholten. In der Stadt selbst waren wir vier Tage, bis wir unsere Einkäufe besorgt hatten. Was wir da aber alles für schöne und ganz fremde Sachen gesehen haben, kann ich Euch nicht sagen, könnt es Euch aber vorstellen, wie wir staunten, da wir eben das erste Mal in einer Stadt waren. Wie prachtvoll waren die Goldläden, besonders des Abends, dann die Kirche Matriz, die Markthalle, die Plazas, die schönen Häuser und Gärten mit den schönen Blumen in der Vorstadt. Doch auch diese schönen Sachen zu sehen machte uns müde; wir gingen am vierten Tage mit der Pferdebahn nach dem Cerro zu unserer Tante, besuchten dort die Saladeras und das Dique, wo wir gerade einen prachtvollen Dampfer besichtigen konnten, ein Offizier führte uns in vielen Zimmern und Kabinen herum. Das Wetter war sehr schön und das Meer war ruhig und blau, was uns aber auch gefallen. Was uns lästig wurde, war die große Menge Fliegen, die es auf dem Cerro hatte.

Nach acht Tagen ging unsere Reise wieder weiter nach der Kolonie St. Zeresa, ganz nahe der brasilianischen Grenze; zuerst mit der Eisenbahn, dann per Post; vier Tage hatten wir bis dahin. Wie müde wir wurden, kann ich gar nicht sagen; von Morgens 3 oder 4 Uhr bis 8 oder 9 Uhr Nachts, mit einer einzigen Unterbrechung am Mittag, in der Post zu sitzen — es war schrecklich! Die Post war übervoll und wir Kinder mußten meistens stehen. Der Weg war oft sehr steinig, denn wir fuhren über hohe Gebirge, wie ich noch nie gesehen; Mama meinte jedoch, der Jura in der Schweiz wäre doch noch höher. Auch durch Flüsse fuhren wir, so daß das Wasser fast in die Post gelaufen wäre; bei Regenwetter hätten wir nicht hindurch fahren können. Am vierten Tage kamen wir durch einen großen Palmenwald, die Früchte waren gerade reif; wir aßen davon, sie schmecken ganz gut, aber ziemlich sauer. Als wir endlich auf der Kolonie ankamen, waren wir alle müde; acht Tage waren wir mehr oder weniger krank. Zwei Monate wohnten wir in einer Ranscha, bis wir uns ein Häuschen gebaut hatten. Nun sind wir schon drei Jahre hier, aber die Kolonie ist noch wenig vorwärts gekommen, weil der Gründer derselben schon im ersten Jahre unsers Hierseins starb und die Regierung sodann die Kolonie übernahm, aber nichts thut, damit diese blühen und gedeihen kann. Das Leben ist hier für uns nicht mehr so frei, wie früher, wir müssen alle drei zur Schule und gehen auch gerne. Dieselbe ist von 10 bis 3 Uhr und ist nur spanischer Unterricht. Papa lehrt uns aber den Winter

über alle Abend deutsch; die Schule ist in der Stadt Gervasio, welch' letztere bis jetzt nur aus zehn Häusern besteht. Zur Schule gehen wir immer zu Pferd, jedes hat sein eigenes. Vor und nach der Schule müssen wir noch den Eltern helfen, die Brüder dem Papa und ich mehr der Mama. Da müssen die Pferde, das Vieh, die Schweine, die Hühner und Hunde u. s. w. besorgt werden, und im Garten gibt es auch immer Arbeit. Haben wir etwas freie Zeit, wird wohl auch gespielt, Gärtchen, Häuschen und Zäune aufgesetzt, — dann aus Erde allerlei Figuren und Thiere geformt, die später noch gebrannt werden. Am liebsten zeichne und male ich in den freien Stunden. Die Bäume und Gesträucher um unser Haus sind schon sehr hoch, da meint Mama immer, es schicke sich für mich nicht mehr, hinauf zu steigen. Auch in die Schule gehe ich nach Neujahr nicht mehr, weil ich dazu schon zu groß geworden, obschon ich es noch sehr nothwendig hätte, doch Papa wird uns noch zu Hause lehren.

Was uns in den Heftchen am besten gefallen, kann ich Euch nicht sagen, es war eben immer eines schöner als das andere und gefreut haben uns alle; dafür unsern herzlichsten Dank! Den Brief habe ich schon im April angefangen und zwar mit Tinte, machte aber einen Klecks. Das ärgerte mich, so wollte ich ihn nicht fortschicken. Denselben zu schreiben hatte ich lange keine Zeit, und daß es mir nicht wieder gehen würde wie das erste Mal, schreibe ich ihn mit Bleistift und denke, daß Ihr mir das nicht übel nehmt und doch lesen könnt. Wie Ihr Euch schon gedacht haben werdet, habe ich den Brief nicht allein aufgesetzt; wenn Mama mir dazu nicht geholfen hätte, würdet Ihr von mir wohl noch lange keinen Brief erhalten haben, denn das Briefschreiben bin ich nicht gewohnt. Mama meint, es gehe vielleicht dann das nächste Mal selbständig. Darum hoffe ich, Ihr werdet mir dieses Mal verzeihen und mir trotzdem eine kleine Antwort durch das Büchlein zukommen lassen, welches uns die liebe Tante in Belp auch dieses Jahr wieder schicken wird.

Seid herzlich gegrüßt von Eltern und Geschwistern, sowie von mir.

Bertha Flügel.

Sinnsprüche.

1.

Das Spätzchen hat sein Federkleid,
Daß ihm der Frost nichts thut,
Es find't ein Krümchen stets gestreut
Und hat drob' guten Muth;
Das Körnchen schläft den Winterschlaf,
Da draußen in der Flur,
Ein jedes, jedes Wesen traf
Der Vatersorge Spur.
Du aber hast das beste Theil
Aus seiner Vaterhand,
Dir ward, zu schaffen selbst dein Heil,
Der göttliche Verstand.

2.

Fülle guter Gaben,
Beut die Festeszeit,
Sollst dich froh erlaben,
Doch mit Mäßigkeit.

O wie wär zu loben,
Solch' ein kleiner Held,
Der sich öfter Proben
Im Entsagen stellt!

Wer den guten Bissen
Andern geben kann,
Sollt' er ihn auch missen:
Bravo, kleiner Mann!

3.

Des Jahres erstes Frühroth glüht
Und stimmet so feierlich die Seele,
Und neuer Ernst das Herz durchzieht,
Daß es nur stets das Gute wähle.

Doch laßt uns seh'n, wie lang es frommt,
Wie lang der gute Eifer helle!
Sobald der dritte Morgen kommt:
Vergessen ist die heil'ge Schwelle!

Denn keine feierliche Nacht,
Kein Fackelzug, kein voll Geläute
Hat uns zu Engeln flugs gemacht,
Von gestern unvermerkt auf heute.

Nein, schaffen heißt es Tag für Tag,
Im neuen Jahre wie im alten,
Bis daß die Engelsstimmung mag
Als Grundton in der Seele walten.

4.

An jedem Morgen denk', das wär' dein letzter nun,
Dann wirst du rings umher noch recht viel Liebes thun.

5.

O wie nimmt das Menschenkind
Dankbar jetzt ein Sonnenleuchten!
Doch im Sommer, wie geschwind
Ihm die Strahlen lästig däuchten.

D'rum, wie gut doch meint es Gott:
Nimmt ein Weilchen weg die Sonne,
Schickte er nicht Wintersnoth,
Ei, wo blieb die Frühlingswonne?

Räthsellösungen von Nr. 12.

1. Kind, lind, Rind, Wind, sind. — 2. L=a=m=p=e=n=sch=i=r=m. — 3. E=i=f=f=e=l. — 4. B=r=o=t=k=o=r=b. — 5. G=r=i=f=f=e=l=h=a=l=t=e=r. — Christbaum.

Räthsel.

1. Versetzte Buchstaben.

Fünf Laute nennen festgebaut
Am Rhein Dir eine Schweizerstadt;
Nun tausch' den erst' und dritten Laut,
Ist's etwas, was der Krieger hat;

Nun setz' den fünften Laut nach zwei
Und hol' das Büchslein schnell herbei,
Wenn Dir der Frost als Winters Gruß
Viel Schmerzen schuf an Hand und Fuß.

2.

1, 2, 3, 4, 5: Symbol
Aller fleiß'gen Mägdlein wohl;
5, 2, 3, 4, 1: das beut
Hundertfache Herrlichkeit;
2, 3, 4, 5: ein Geschlecht,
Das ein eigen Wappen trägt;

Unser 5, 2, 1 und 3
Ist von fremder Herrschaft frei;
5, 4, 2: vor grauer Zeit
Hat's ein Patriarch gefreit;
5, 4, 1, 2: ei ich mein,
's gibt noch solche Mägdelein.

3. Homonym.

Einmal war's des Columbus heißes Ziel;
Heut hat ein jeder Mann — wer weiß wie viel!

4. Welches Wasser kann nicht fließen?
5. Wer brät den ganzen Tag und hat doch keine Butter?
6. In welcher Schule sind die Zöglinge am ruhigsten?
7. Welche Schuhe geben am wenigsten Wärme?
8. Wer hat einen Rücken und kein Gesicht?

9. Zum Selbstreimen. (Jeder Gedankenstrich bedeutet eine Silbe.)

„Im Augeblick!" hät d'Adelheid
Bi jedem Uftrag hurtig —
Doch statt denn au das Gschäft grad z'—
Blibt's no „en Augeblick" in —
's hät d'denkt, daß d'Muetter z'fride —
Sei doch das Wörtli tusigs —
„Im Augeblick" wenn's ufstoh —
Blibt's no en Augeblick im —
Und spielt's bim Ruefe mit der —:
„Im Augeblick" — und blibt am —
Und isch es recht vertüüft is —,
Und schellet a der Thür en —
Statt d' Thür ufzüche gschwind im —
Liest d' Adel no e Wili —.
Do schribt's emol der Ufsatz —
Und wär' scho lang gern fertig —
Sie gäb halt jetz viel lieber —
Wie d' Muetter Zimmetsterne —
Do ist e Blech voll scho — —
Und d' Muetter bringt's der Zusann —
Daß sie 's zum Beck thüeg uf der —,
Und rüeft em Chind: „Mach d' Thür zue —!"
(Denn 's Chätzli ist grad vor der —
Mit Aeugli, wie zwei chlini —
Uf's Chefi i der Stube —
's ist uf dä Schmaus scho lang — —.)
Doch d' Adelheid macht blos en —:
Jo, Mama, grad, im — — —!
Doch, wie sie ifrig witer —,
Das Chätzli nit im Husgang —
Schlicht ine, juckt ufs — — —,
Uf's Tischli döt — — — —
Rißt 's Chefi hurtig um, und —
Uf's Hänsli los noch Räuber —
Und hät das Thierli scho im —
Und flücht mit ihrem Fang, nit —
Und d' Adel noche, z' Tod — —
Wo sie die Räuberthat — —
Doch, wie sie chunt, im — — —
Scho gschehen ist das — — —
Wo sie no 's Hänsli packt mit —
Do ist das arm, arm Thierli —!

Briefkasten.

Basel. Emmy Hürlimann. Du liebes, treues „Schreiberlein", denke, ich „plange" nach jedem Heftlein, als ob sich das von selbst verstände, auf mein liebes Basler Brieflein, das ich schon von weitem kenne und dem Briefträger lächelnd abnehme. Deine herzigen Berichte von der Vogelfütterung und dem gravitätischen schwarzbefrackten Pensionär Rabe haben mich herzlich ergötzt und Deine brösmeli-fressende Katze fast an unsere kleinen Kinder erinnert, welche die von ihnen selbst präparirte Mahlzeit von Brod und Nußkernen auch gar zu gern ein bischen selber versuchen! — Das war gewiß ein schönes und feierliches Weihnachtsfest bei Euch, da Ihr Kinder so schöne Musik und Gedichte dazu studirt habt. Ich wollte — trotz Allem — Du könntest auch einmal bei unserer fröhlichen Kinder-Weihnachtsfeier sein; aus diesem Heftchen hast Du wohl eine Vorstellung, aber wie lieblich die Kinderschaar ist in Feststimmung und Sonntagskleidchen und wie ernsthaft gehoben sie dem Christkindlein und dem Klaus ihre Sprüchlein aufsagen, das würde Dir gewiß auch Freude machen. Meinst Du nicht? Wie geht es mit Deinem Halse? Ich denke oft an Dein Befinden und wünsche Dir von Herzen ein gesundes Jahr für Leib und Seele.

Bremgarten. Emmy Bader. Ei, höre ich auch wieder einmal von Dir, Du eingesponnenes Prinzeßchen, das doch überall Land und Leute kennt? Deine Beschreibung von den Basler Ferien hat mich sehr gefreut, besonders auch Deine Bekanntschaft mit unserm lieben Margueretli Born! Deine liebe Tante hat Dir ja den Aufenthalt so genuß- und lehrreich gestaltet, daß Du gewiß noch

für lange Zeit Erinnerungen davon hast! Was fängst Du im Winter mit Greteli Mantel an, wenn es in der Stube bleiben muß? Und was treibt Ihr, Du und Hans, Walter und Arnold an den lieben langen Winterabenden?

Glattfelden. (Pfarrhaus.) Ida Jäggli. Potz tausend, was macht unsere Ida für große Sprünge in den Ferien — nach Bellinzona hast Du reisen dürfen? Hast Dich aber auch brav umgeguckt in der schönen Welt und viel lebhafte Erinnerungen mitgenommen, das seh' ich aus Deinem großen Brief. Und jetzt hütest Du Dein neues Martha Marie Aliceli? Welcher Name gilt? Und die Elsa beaufsichtigen hilfst Du und der Mama machst Du Geschäftli und mußt üben und lernen? So ist's recht, da wird so ein tüchtiges Pfarrerstöchterlein aus Dir, wie die Lydia im vorigen Geschichtlein. Hast Du gern gehabt, daß ein Pfarrhaus darin vorkommt? Also seid Ihr Kinder jetzt wieder gesund von Masern und Keuchhusten. Das war ein schlimmer Sommer. Was macht Martha Wild?

Hinweil. Rosa, Arnold, Luisa Knecht. Das war ein recht trauriger Bericht nach unserer langen Schreibpause seit den lieben Schneeglöcklein! Wie wird Euch die gute, muntere Großmutter fehlen an allen Orten, mit ihren werthvollen Geschichten aus alter Zeit. Könntet Ihr nicht noch manches aus dem Gedächtniß aufschreiben, was sie Euch allemal erzählt hat? Eure Anzeige hat mir trotz des traurigen Inhaltes wohl gethan; Ihr spürt es von weitem, daß die unbekannte Tante ein warmes Mitgefühl hat für Alles, was ihre liebe junge Welt betrifft, gelt? Ich kondolire Euch und Euern lieben Eltern von Herzen!

Kerzers. Rosa Bula. Das freut mich, daß Du aus dem Heftli-Brieflein gemerkt hast, daß ich Dich lieb habe. Gewiß und aus jedem Berichtlein von Dir noch mehr! Jetzt bin ich doch froh, daß ich so viel von Eurer Tabakkultur weiß aus Deiner artigen Beschreibung; ich danke Dir herzlich für diese brave Arbeit! Außerdem habt Ihr Pflanzerskinder jedenfalls auch gute Schulen, das merkt man an der flotten Schrift. Drum mach Du nur mit Lust Deine vielen Aufgaben und sei stolz auf Deinen Herrn Lehrer, der so geschickte Schreiberlein aus Euch macht!

Kerzers. Elisabeth Notz. Deine Photographie mit sammt dem Fritzli drauf ist mir sehr lieb und Deine Rosenknospen habe ich jetzt (ich schreibe Dein Brieflein am 8. Dezember) noch frisch im Glase zwischen den Fenstern! Für Alles dies und für Dein nettes Brieflein danke ich Dir recht herzlich und schaue Dein Bildchen und den Fritz oft an, wie Du ihn so artig am Händchen führst. O gewiß würde ich Dir gern helfen, Deine Aufgaben zu machen, Du geplagtes Lieseli; schade, daß wir so weit weg wohnen und uns nicht einmal die Hand geben können, gelt?

Kerzers. Marie Notz. Wie geht es Deiner Mutter, hat sie sich wieder erholt? Was kannst denn Du schon helfen in des Vaters Postbüreau! Und was spielt Ihr kleinen Freundinnen am Sonntag Nachmittag? Hat Dein Bruder seinen Eiffelthurm fertig „gelaubsägelt"? Den möchte ich sehen, wie hoch ist er? Es ist recht, daß Du wieder einmal geschrieben hast; der Name Kerzers ist schon gut eingebürgert im Heftlein.

Luino. Rinaldo Rusca. Also hab' ich mir Eure Familienglieder getreulich noch einmal vorgezählt, da seit Deinem letzten Brief ein neues Brüderchen dazu gekommen ist. Also sechs Kinder mit dem kleinen niedlichen „Moreto" Johann? Dem soll also das Heftchen auch ein Willkommgrüßchen bringen, daß er auch schon drin steht! Ich möcht' ihn gerne sehen und Euch Alle, ich kann mir gar nicht vorstellen, wie es bei Euch ist. Hast Du auch gute Kameraden in Deiner Klasse und mit was unterhältst Du Dich am liebsten in der freien Zeit? Kommst Du tüchtig vorwärts in der Schule? Weißt, ich freue mich halt, bis Du in die deutsche Schweiz kommst und mir ein Besüchlein machst mit der Studentenmütze!

Mistelberg bei Wynigen. Emma Mosimann. Das höre ich immer so gern aus Deinen lieben Brieflein, was Dich Alles auf Deinem langen Schulwege beschäftigt! Gelt, jetzt sind Deine herzigen Gräslein, die funkelten in ihren „Reif"röcklein, gut eingepackt in den Wintermantel? Ich habe auch, wie Du, einstmals immer Gedichte für mich hingesagt auf dem Schulweg; es wurde mir dann später ganz klar, warum man bei den Gedichten auch „Versfüße" unterscheidet, weil die Betonung auch im Takt „läuft". Daß Deine liebe Schwester Dir die Lieblingsbilder aus dem Heftchen so herzig einrahmt, freut mich inniglich. Hast Du den Text zu den zwei braven Kindern auch schon auswendig gelernt? Dir und Deiner lieben Mama, dem Papa und Deinem freundlichen Röseli soll das Heftli herzliche Grüße bringen.

Pisa. Ida Steiger. Der Gruß für Dich war schon im Neujahrsheftchen, bevor ich Dein liebes Briefchen bekommen hatte; also siehst Du, warst Du trotz der langen Pause in treuem Erinnern! Aber drum hat mich auch das Brieflein so herzlich gefreut! Jetzt ist Euer schönes Schulweihnachtsfest schon vorbei, hast Du Dein Gedicht gut gekonnt? Ich wollte, ich hätte es auch gehört, denn ich habe es aus Deinem Briefe auswendig gelernt. Ich habe leider nur kurze Zeit, etwa ein Vierteljahr, Deine herrliche Sprache studirt, aber sie ist mir dabei sehr lieb geworden. Ich besitze ein schönes Buch, worin ich gern lese: **Silvio Pellico, le mie prigioni**, das kennen gewiß Deine lieben Eltern auch? Ich wünsche Euch Allen ein gutes neues Jahr!

St. Gallen. Emma Honegger.

Du Töchterli vom Druckpapa,
Fast wär's Dir übel g'gange,
Bald hettist Du kei Briefli gha
Vo mir, noch allem Plange.
Versteckis macht Din Brief mit mir,
I chan ihn niene finde,
Do chönnt i ganzi Berg Papier
Hüt umesust ergründe.
Und han ihn doch mit großer Freud
Studirt mit 's Papas Sache —
Wo han' ihn jetz au anegleit?
Was söll i jetzt au mache?
Er wird scho wieder fürecho,
's git jetz en Schriberchaste,
Doch darf Di hüt nöd plange loh,
Das wär jo grad wie Faste.
Und jetz isch niene Fastezit,
Und bsonders nöd bin Chinde.

Drum müend so liebi jungi Lüt
Im Heft e Grüeßli finde.
Im Früehlig, gäll, do mached mir
So neime zwüschet inne
E lustigs Picknick denn defür,
Mer wend is afe bsinne.
Im Wald ist scho e Plätzli bstellt
Zum Lagere=n im Maie,
Daß die drei Hüser „Junge Welt"
Sie mitenand chönd freue!

* * *

Bravo, daß Du nicht nachgelassen mit Studiren, bis Du den „Griffelhalter" und alle übrigen Räthsel so flott herausgebracht hast! Solches „Nußknacken" gibt zum Lohn nicht nur den vergnüglichen Kern des glücklich gelösten Räthsels, sondern es ist auch eine gesunde und kräftigende Turnübung für den Geist. Wirst Du wohl vom 24 Seiten großen Heftchen auch keinen Buchstaben ungelesen lassen?

Solothurn. Olga Bregger. Dein Brieflein hat mich sehr, sehr gefreut Weißt warum? 1. weil es so schön geschrieben ist, 2. weil ich daraus sehe, daß Du frisch und lernlustig aus der Sommerfrische im Schwarzwald heimgekommen bist und ganz famose Fortschritte machst in der Schule. Aber bei jedem Brieflein von Solothurn werden mir wieder die Augen naß, ich kann halt Deinen lieben Otto gar nicht vergessen und seine fleißigen Brieflein haben ihr eigenes stilles Plätzchen auf dem Briefligestell, von einem schwarzen Band umschlungen. Seid Ihr Alle gesund? Bitte, grüß auch den lieben frischen Oskar, der hat gewiß viel zu studiren!

St. Zeresa, Süd=Amerika. Bertha Flügel. Deinen Brief habe ich viel, viel Mal gelesen, wenn er schon mit Bleistift geschrieben ist, ich kann ihn fast auswendig; und ich danke recht herzlich für Deine große Arbeit damit und für Deiner Mama's gütige Anleitung. Ihr seid gewiß nicht böse, wenn die andern Leserlein die wundersamen und lehrreichen Berichte aus dem fernen Westen auch lesen dürfen im Heftchen, denn dadurch habt Ihr auf einmal viel, viel liebe kleine Freunde in der Schweiz, welche lebhaft an Euch denken und noch viel mehr von Euch wissen möchten, wie auch die Tante Emma selber. Möchtest Du nicht auch einmal Deines Papa's früheres Heimatland sehen, die Schweiz mit den herrlichen Alpen und blauen Seen, heimischen, volkreichen Dörfern und Städten und freundlich theilnehmenden Menschen? Habt Ihr auch Bilder von Schweizergegenden und schreibt Ihr an alt=verwandte Kinder im Bernerland? Ich möchte Dir das Heftlein einmal selber bringen und Euch Alle sehen und Euer Haus, Euer Vieh und Dein Pferd, wie heißt's? Und ich möchte mit Euch Sachen formen aus Erde, Thiere und Früchte und Gefäße! Bitte, schreib' uns doch wieder, oder Theodor oder Robert! Das Heftli soll viel Grüße mit hinüber nehmen nach St. Zeresa, an Mama und Papa, die Brüder und Deine ganze Heimat, die Du uns so interessant gemacht hast! Und Deine gepreßten Blümlein sind ganz gut angekommen und extra auf ein Kärtchen geklebt!

Wald bei Schönengrund. Elise Ruegg. Frau Nußli muß Euch einmal mit herschmuggeln von der Geschäftsreise, daß Ihr auch könnt in meinem Stüblein herumgucken und im ganzen Hause und sehen, wo die Heftlein herkommen! Euere Briefe haben mich recht gefreut, ich habe schon lange an Euch gedacht, denn ich vergesse kein liebes Schreiberlein. Hast Du Deine Handschuhe schön fertig gebracht in der Arbeitsschule? Was arbeitet Babettli Lenggenhager? Ist Bertha Anderegg jetzt wieder gesund? An Euer Huldeli denke ich oft; wenn es grad könnte schnell in unsern Kindergarten fliegen, so lange Ihr in der Schule seid. Das wär lustig! Kann Huldeli schon sprechen? — Gustav. Deine wahre Geschichte vom Iltis habe ich sehr gern gelesen, drei, vier Mal. Habt Ihr ihn nicht mehr gesehen seitdem? Ich hatte einmal ein Wiesel einem Hunde abgejagt und in der Schürze heimgetragen, aber dann war es schon todt, als ich heim kam, und dann ließ ich es ausstopfen. Ich habe auch 7 ausgestopfte Vögel und viele Schmetterlinge, die mir die Buben brachten. Sammelst Du auch etwas, Schmetterlinge, Pflanzen, Steine, Marken? So etwas ist schön und lehrt recht beobachten. Gelt, schreibst mir wieder einmal? Einen herzlichen Gruß an Deine Mutter!

Wattwil. Rosa Raschle. Der allererste Geburtstagsgruß war der von Dir, Du liebes Kind, er hat mich gerührt und erfreut! Innigen Dank dafür! Und für dein inhaltsreiches Brieflein, in dem eine rechte Weihnachtsluft wehte. Wie gefallen Dir „Christkindli's Helferli"? Solche gibt es ja auch in den tief verschneiten Höhen des lieben Toggenburgs, gelt? Ob hier die Kinder auch zur Adventszeit die Sachen in den Läden anstaunen? O gewiß! Faber's Schaufenster, die Deine Hedwig vielleicht kennt, sind eine ganze Seligkeit für die Kinderwelt. Ein Klaus, fast so groß wie ein Kind, trägt einen hellstrahlenden Weihnachtsbaum, der ein paar Wochen lang allabendlich Schaaren von kleinen Zuschauern anzieht. Und ein Fenster ist voll Puppen, eine zierlicher als die andere, die alle freizustehen und sich zu bewegen scheinen.

Zürich. Nelly Fierz. Diesmal bekommst Du Deine Antwort ein bischen spät, liebe Nelly, da Dein liebes Brieflein kam, als der Dezember=Postwagen halt schon abgefahren war. Schon von weitem kenne ich Deine Handschrift auf der Adresse, wie's bei guten Freunden Brauch ist, und freue mich recht herzlich auf Alles, was wieder drin steht, da Deine lieben Eltern immer etwas Schönes wissen für ihr einziges Kind. So hat mir Dein Tag auf dem Uetliberg aus Deinem Briefe viel Vergnügen gemacht, weil Du mich dadurch fast selber mitgenommen hast über das Nebelmeer hinauf, aus dem die Berge wie Inseln heraufragten. Was war denn das wieder für ein Glückstag, der Dir eine so gut ausstaffirte Mappe und einen Pelz gebracht hat? Warst Du etwa so außerordentlich brav, daß Du eine Prämie verdient hast? Wie lange hast Du eigentlich schon Klavierstunde? Denk, Anny Kopp, die wir so gern haben, die kann furchtbar schwere, schöne Sachen spielen; sie will dann weit, weit fort, nach Leipzig, und Musik studiren und =Lehrerin werden, wie ihre große Schwester schon ist. Anny hat's präzis, wie Du mit der Geometrie, sie hat große Freude (?) daran!

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung

(M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen)

empfiehlt als willkommene **Geschenke** für liebe Angehörige in der Heimat und in der Fremde:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ Blätter für den häuslichen Kreis, Organ für die Interessen der Frauenwelt. Erscheint wöchentlich einmal und kostet sammt der illustrirten Beilage **„Für die junge Welt“** franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich blos **Fr. 1. 50,** in's Ausland (Porto inbegriffen) **Fr. 2. 20.**

Complete Jahrgänge 1888 u. 1889

der **„Schweizer Frauen-Zeitung“**, in schönem Einband mit Silberdruck à **Fr. 7. —.**

„Für die junge Welt“

reich illustrirte Jugendschrift in 12 Heften, gebunden mit Golddruck à **Fr. 2. 50.**

Schreibmaterialien
Schulartikel
Gratulationskarten, Bilder
Bilderbücher und stets neue
Spiele
Parfümerien
Bilderbogen etc. etc.

empfiehlt

A. Hungerbühler — St. Gallen.

→ Zum Coloriren von Bilderbogen, Bilderbüchern, Karten, Mustern. ←

Flüssige Jlluminir-Farben

assortirt in 10 Flacons in eleganter, solider Schachtel mit Doppelpinsel.

Preis per Schachtel bei uns in St. Gallen Fr. 3. 50.

Gegen Einsendung von Fr. 3. 95 in Briefmarken franko in der ganzen Schweiz.

Leer gewordene Flacons werden à 20 Cts. wieder gefüllt.

Tinten- und Farben-Fabrik

Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen

Prämirt in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

Universal-Kinderpult für Hausaufgaben.

Nach Belieben am Familientisch oder an der Wand leicht und rasch zu befestigen, auch als Stehpult oder auf den Tisch gelegt als Lesepult dienend, leicht wechselbar am einen oder andern Ort zu gebrauchen; bei Nichtgebrauch ganz wenig Platz erforderlich. Sorgfältig gearbeitet, gut lakirt. Pultfläche 65/40 cm.; Neigung 7 cm.; Vorrath vorhanden.

Preis Fr. 7. 50 franko in der ganzen Schweiz per Postnachnahme.

→ Prospecte über Jlluminir-Farben und Kinderpulte gratis und franko. ←